



Kleine Viehzucht.

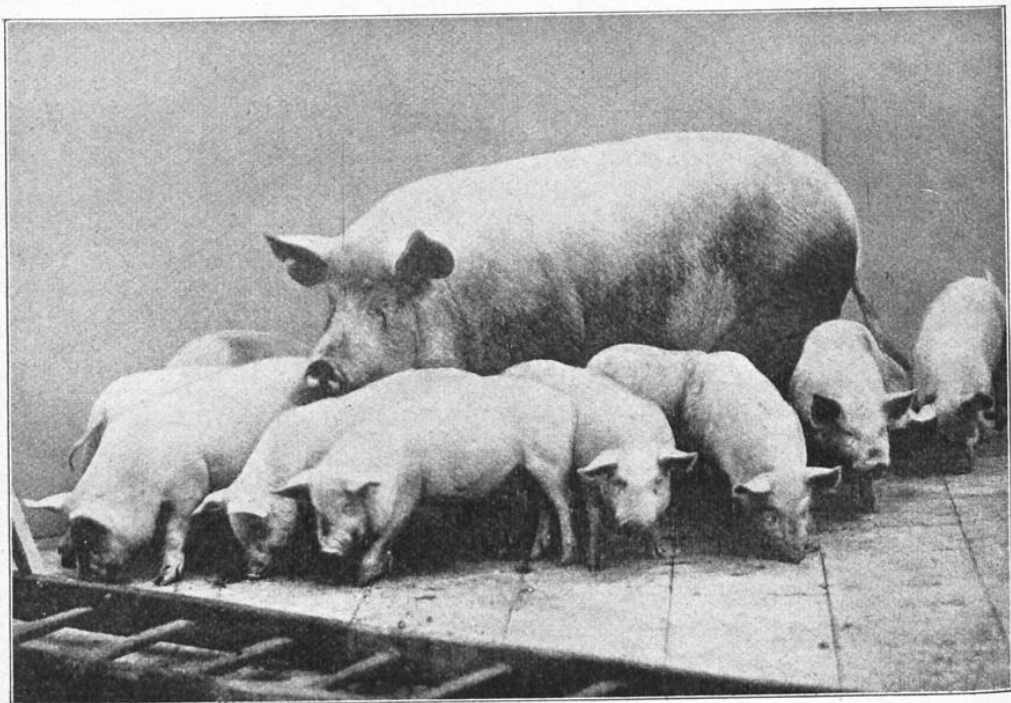
Schweinezucht.

Der Zweck einer rationellen kleinen Schweinezucht ist der, Tiere heranzuzüchten, die uns durch ihre Eigenschaften als Fleisch- oder Speckschweine einen Nutzen gewähren. Unter Fleischschweinen versteht man die Schweine, die noch jung, etwa im Alter von 6—7 Monaten, schlachtreif werden. Sie sind leicht und in der Regel billig zu ernähren und geben, namentlich wenn die Rasse eine frühreife, d. h. eine schnell sich entwickelnde ist, ein vorzügliches, also ein mageres muskelkräftiges Fleisch, das sich im Verbrauch einer großen Beliebtheit erfreut. Diese jungen Tiere nennt man Fleischschweine.

Sobald diese älter werden, namentlich, nachdem sie noch zur Zucht gebraucht worden sind und so uns durch die Erzeugung von Ferkeln zu Diensten gewesen sind, dann setzen sich in ihrem Körper Fettmassen an, die Tiere werden, wie man sagt, zu Speckschweinen. Sind die Fleischschweine ihres mageren, kräftigen Fleisches, so sind diese wegen ihres wachsartigen, rosigweißen Speckes geschätzt. In der kleinen Viehzucht wird man also Fleischschweine und Speckschweine züchten müssen. Um die Tiere noch mehr auszunutzen, wird es nicht unrentabel sein, wenn man die Speckschweine, ehe sie soweit sind, zur Zucht benutzt. Die Ferkel werden ja in manchen Gegenden so gut bezahlt, daß ihre Aufzucht, namentlich für den, dem das Glück hold ist, eine recht lukrative Sache sein kann. Immerhin muß man, wenn man mit einer Schweinezucht beginnt, darnach trachten, ein gutes Material an Tieren zu erhalten. Das sieht sich an und für sich schlimmer an, als es in der Praxis ist. Die deutsche Schweinezucht steht durch die Unterstützungen von Behörden, Gesellschaften, Züchtern, Vereinigungen auf einer bisher noch nicht erreichten Höhe. Die Landschweine — so bezeichnet man schlankweg die Rassen, die sich beim kleinen Landwirt, beim Bauern und sonstigen Landleuten finden — sind durch andere Rassen ihresgleichen bereits derart veredelt, daß ich natürlich eum grano salis jedem nur raten kann, seine Schweinezucht mit den besten Tieren dieser sog. Landedelschweine (s. Abb.) seiner engsten Heimat zu beginnen. — Tiere, die durchaus gesund sind, die viel im Freien sich getummelt haben, die stärksten ihres Wurfs, der recht groß gewesen sein muß, Tiere, die gut gehalten waren, das sind die, mit denen ich eine kleine Schweinezucht zu beginnen rate.

Hat man nun ein solches Tier gefunden, hat man das Tier vielleicht als Ferkel oder 3—4 Monate alt, in welchem Zustand man es Faselchwein nennt, erworben, so muß es für uns die Hauptaufgabe sein, die Tiere so zu füttern und so zu halten,

daß ihre körperliche Entwicklung eine durchaus korrekte und völlig normale wird. Man Sorge daher dafür, daß das Tier möglichst viel Bewegung im Freien habe; der Platz an und für sich ist gleichgültig, ein umzäunter Grasplatz verdient



Veredeltes Landschwein.

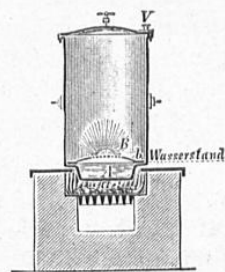
vor vielen anderen den Vorzug. Hier findet das Tier im Gras ein ihm sehr zweckdienliches, gesundes Futter, das es in bester Weise verwerten kann; des Morgens, Mittags und Abends müssen dem Tiere Abfälle, Kartoffeln mit Schrot, Kleie oder Gerste gegeben werden. Man hat u. a. gefunden, daß eine Tagesration von 6 Pfd. Magermilch und 6 Pfd. Kartoffeln oder 1 Pfd. Gerste, 4 Pfd. Magermilch und 4 Pfd. Kartoffeln oder $\frac{1}{2}$ Pfd. Erbsen, 2 Pfd. Magermilch und 6 Pfd. Kartoffeln für Fasel von 50 Pfd. Lebendgewicht pro Kopf und Tag eine sehr richtige Futterration ist. Das Futter muß stets von bester Beschaffenheit sein, faule, verdorbene, mit einem Wort schlechte Stoffe üben auf die Gesundheit der Tiere immer einen verderblichen Einfluß aus. Die Tiere leiden an Durchfällen, die sie stark mitnehmen und anderen Beschwerden, die ihrer Konstitution schaden. Die Kartoffeln verarbeitete man in gedämpftem und zerkleinertem Zustande.

Vor dem Dämpfen entferne man die langen, gesundheitschädlichen Keimlinge, die man ebenso, wie das Dämpfwasser, nicht an die Schweine verabreichen darf, weil in diesem Gift enthalten ist, welches den Namen Solanin führt und wie jedes Gift schädlich auf den Organismus wirkt. In der kleinen Viehzucht nimmt man häufig anstelle des Dämpfens ein Kochen der Kartoffeln vor, das bewirkt ein Auslaugen von Stoffen der Kartoffel, die für die Ernährung des Tieres von großer Bedeutung sind. Um das zu vermeiden, läßt man sich am praktischsten ein Zinkblech

vom Klempner herstellen, das mit kreisrunden Löchern versehen ist und einen etwas kleineren Durchmesser hat, als der Kessel, in dem man das Kochen der Kartoffeln etwa vorgenommen hätte; an dieses Zinkblech läßt man zwei starke Blechhaken nieten, die an ihrem oberen Ende hakenförmig umgebogen sind und an den oberen Rand des Kessels gehängt werden können. Füllt man nun den Kessel mit Wasser bis wenige Zentimeter unter dem Zinkblech, füllt über dem Blech den Kessel mit den zu dämpfenden Kartoffeln und schließt den Kessel mit einem Deckel, so werden die Kartoffeln in dem heißen Wasserdampf derart gut zubereitet, daß sie zu einem leckeren Futter für die Schweine werden. Für etwas größere Zuchten empfehle ich den in der Abbildung dargestellten Ventsky'schen Herddämpfer, der von der Firma Ventsky, Akt.-Ges.,



Kartoffeldämpfer als Herddämpfer
von Ventsky-Graudenz.



Durchschnitt durch den
Ventsky'schen Kartoffeldämpfer.

Graudenz, zum Preise von 15 Mk. bei 30 Etr. Inhalt oder von 26 Mk. bei 45 Etr. Inhalt oder von 30 Mk. bei 60 Etr. Inhalt zu erhalten ist.

Sehr zuträglich sind allen Schweinen die Runkelrüben, die man den Tieren namentlich im Winter in rohem, geschnittenem Zustande geben soll. Für tragende Schweine sind die Runkelrüben besonders empfehlenswert, weil die in demselben enthaltenen oralsauren Salze, die unsere Kinderwelt z. B. im Sauerampfer und im Sauerfleckern verzehrt, die Verdauung der Tiere sehr günstig beeinflussen. Von den Körnerfrüchten sind: Gerste, Erbsen, Bohnen und Mais besonders zur Schweinenahrung geeignet. Es ist sehr zweckmäßig, diese in geschrotetem oder gequetschtem Zustande zu verabreichen, weil eine solche Nahrung leichter und besser von den Tieren verdaut wird; sie zu kochen, ist insofern verkehrt, als die in großer Menge in den Körnern enthaltenen Eiweißstoffe zum Gerinnen gebracht und so schwerer verdaulich werden. Von sonstigen Futtermitteln sind noch die Abfälle aus der Milchwirtschaft zu erwähnen. Was man den Tieren verabreichen will, ob abgerahmte (sog. Magermilch), ob Buttermilch oder Molken, das ist im Prinzip gleich, naturgemäß ist die erstgenannte die beste, aber in Anbetracht dessen, daß die Magermilch (die sog. süße abgerahmte Milch) noch in unserem Haushalt oft gebraucht werden kann, werden unsere Schweine darauf häufig verzichten müssen.

Häufig genug kann man die Beobachtung machen, daß die Schweine ihr gesamtes Futter in sehr dünner Form — in der Form einer recht langen Suppe — erhalten, das ist eine unrationelle Fütterungsart. Das Tier muß gezwungen werden, seine Nahrung gut durchzukauen, denn „gut gefaut ist halb verdaut“. Das

alte Sprichwort gilt auch fürs Schwein. Man vermenge deswegen das Krafftutter mit Kartoffeln, etwas gutem Grünzeug, Gras, Spörgel, eingeweichtem Kleeheu, dann ist das Tier zu einem gründlichen Durchkauen der Nahrung genötigt. Nach jeder Fütterung muß dem Tiere Trank mit Molkereiabfällen oder Wasser gereicht werden. Das Schwein verdaut in kurzer Zeit die aufgenommene Nahrung und man wird deswegen die besten Resultate, namentlich zur Zeit der Mast erreichen, wenn man das Tier häufig füttert. Läßt man das Tier zu lange fasten, so stürzt es sich gierig auf die Nahrung, speichelt dieselbe schlecht ein und wir haben nicht den Nutzen davon, der uns erwünscht ist. Darum ist des Tages eine viermalige Fütterung die beste. Morgens um 5, vormittags um 10, nachmittags um 3 und abends um 7 Uhr. So nur wird man Erfolge in der Fleischschwein- und in der Speckschweinzucht haben können, und das ist doch schließlich die Quintessenz in der Schweinezucht. Nehmen wir an, daß unser Schwein etwa 7 Monat alt geworden ist, daß wir augenblicklich keine Verwendung als Fleischschwein für dasselbe haben und daß es ein weibliches Tier ist, so prüfen wir nun dasselbe, ob es sich wohl zur Zucht eignen könnte. Es muß dann in seinem ganzen Äußeren typisch weiblich sein, dazu gehört ein feiner Kopf, ein langer Rumpf, mit gut ausgebildetem Gefüge von 12—16 Zitzen, ein feines Haar auf dünner Haut, eine in allen Punkten formvollendete Gestalt und ein ruhiges, gutmütiges Wesen.

Ein solches Tier ist, wenn es aus einer guten, gesunden, frühreifen, mastfähigen, fruchtbaren, veredelten Zucht stammt, die denkbar beste Muttersau. Nur muß man ein wenig Geduld mit den Tieren haben und sie nicht zu früh zum Eber lassen. Die Tiere müssen erst selbst völlig ausgewachsen sein, ehe man sie dazu bestimmt, Nachkommen zu erzeugen. Ich rate von einer Verwendung vorm 9. bis 10. Monat ganz entschieden ab, weil man dann häufig genug mit Mißerfolgen zu tun bekommt, die einem jede weitere Zucht verleiden können. Die weiblichen Tiere werden in dieser Zeit brünstig. Die Brunst kennzeichnet sich durch beständige Unruhe im Stalle, unistetem Herumlafen mit schäumendem Maule &c. Sie dauert etwa $1\frac{1}{2}$ —2 Tage und kehrt, wenn das Tier nicht zum Eber zugelassen oder durch diesen nicht tragend geworden ist, nach 3—4 Wochen wieder. Ist das Tier nicht wieder brünstig geworden, so ist es tragend, die Dauer dieser Trächtigkeit beträgt durchschnittlich 116 Tage, rund etwa 4 Monate. Die beste Zeit zum Werfen ist der Februar und März, weil dann die gegen Kälte empfindlichen Ferkel weniger von derselben zu leiden haben. Da wir nun unsere Zuchtsäue in demselben Jahre noch ein zweites Mal zur Zucht benutzen können, so tun wir gut, den zweiten Wurf in den August oder September fallen zu lassen. Eine zu kurze Folge zweier Würfe hintereinander ist nicht zu empfehlen, weil dadurch die Säue zu sehr und zu schnell verbraucht werden. Die tragenden Mutterschweine müssen stets, besonders aber in den letzten Wochen vorm Ferkeln, sorgfältig gefüttert werden; dazu gehört, daß man ihnen keine mästenden, blähenden oder reizenden Futterstoffe verabreicht. So vermeide man zu starke Gaben von Krafftutter, ferner Roggen-, Erbsen- und Bohnensbrot, verfäulte und erfrorene Futtermittel. Am vorteilhaftesten sind gedämpfte Kartoffeln, Wurzeln und Rüben, etwas Kleie, Gerstenmehl, nicht oder nur leicht gesäuerte Molkerei- und Küchenabfälle. Pöfel-, Salzlaugen, wie auch größere Pfeffermengen sind häufig die Ursache von Erkrankungen — ja sogar von Todesfällen, man vermeide daher gänzlich die Verfütterung dieser wenig guten Futtermittel. Sehr wichtig ist die Pflege und Haltung dieser tragenden Mutterschweine. Man lasse die Tiere möglichst viel im freien. Eine Grasweide oder ein ungepflasterter Hof, auf dem die Tiere den ihnen angeborenen Trieb zum

Wühlen befriedigen und zu dem sie auf nicht allzu weitem Wege hingelangen können, sind die geeignetsten Plätze. Man vermeide das Hetzen, Jagen und Drängen der tragenden Tiere, die von möglichst ruhigen, ordentlichen Personen gefüttert und bewegt werden müssen. Das Herannahen der Geburt zeigt das Tier durch Unruhe und dadurch an, daß es sich ein Lager aus Stroh bereitet. Das zur Einstreu benutzte Stroh wird am besten in 30 cm lange Stücke zerschnitten, um ein Erdrücken von Ferkeln zu verhüten. Die geborenen Ferkel legt der namentlich zur Nachtzeit stets erforderliche Wärter in einen mit weichem Stroh gefüllten Korb, den er im Winter, namentlich zur Zeit strenger Kälte, mit einer wollenen Decke überdeckt. Die Ferkel werden dann zuerst mit einem wollenen Lappen und mit verdünntem Spiritus eingerieben. Letzteres hat den Zweck, die jungen Tiere vorm Auffressen durch das Muttertier zu schützen. Nach vollendetem Geburtsakt entfernt man dann die Nachgeburt und die etwa totgeborenen Ferkel, damit die Muttersau diese nicht auffrisst. Es wäre das an und für sich kein großer Schade, doch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Sauen, die die Nachgeburt auffressen, häufig genug auch Appetit für die noch lebenden Ferkel haben. Hat eine Sau einmal Ferkel gefressen, so ist sie für die Zukunft von der Zucht auszuschließen. Sind mehr Junge als Zitzen vorhanden, so ist es zweckmäßig, die schwächlichsten Ferkel zu töten oder zu verschenken. Häufig genug wird eine sogenannte „tote Sau“ benutzt, d. h. man teilt die Jungen und läßt die eine Hälfte bei der Sau, während die andere an einen Sack, der mit Stroh gefüllt ist, die „tote Sau“, gelegt wird, nach einiger Zeit wird die Sache dann umgedreht. Abgesehen davon, daß das eine erhebliche Mehrarbeit, namentlich zur Nachtzeit, verursacht und das Manövrieren nur während der wärmeren Jahreszeit möglich ist, so kommt andererseits die Muttersau durch den fortgesetzten Wechsel nicht zu der ihr wohlverdienten Ruhe, wodurch sie in ihrer Konstitution leiden muß. Die Vorteile, ein oder zwei schwache Ferkel mehr zu haben, schlage ich nicht so hoch an und würde nur zur Zeit sehr hoher Ferkelpreise auszunutzen sein. Sollte die Sau beim Saugen der Ferkel häufig aufschreien und plötzlich aufspringen, so empfindet sie irgendwelche Schmerzen. Einmal kann das von den spitzen Hakenzähnen der Ferkel herrühren, die man in diesem Falle mit einer kleinen Zange vorsichtig abkneifen muß, das andere Mal kann das Gesänge des Muttertieres geschwollen oder entzündet sein, dann schmiert man die empfindlichen Stellen mit gewöhnlichem Schmalz ein, dem man etwas Hammeltalg beigeschmolzen hat. Wenn die Muttermilch nicht reichen sollte, welcher Fall bei starken Würfen leicht eintreten kann, so wird der Ersatz dieser häufig durch angewärmte Kuhmilch vorgenommen. Dieser Ersatz ist ein recht schlechter, da die Kuhmilch eine ganz andere Zusammensetzung als die Schweinemilch hat. Häufig genug werden durch die Kuhmilch die Ferkel einseitiger ernährt, die Tiere kränkeln und gehen zu Grunde.

Neuerdings hat nun der verdienstvolle Gelehrte Prof. Dr. Backhaus in Königsberg ein Ferkelmehl in den Handel gebracht, das die Kuhmilch in eine der Schweinemilch ähnlichen Zusammensetzung versetzt, die für die jungen Tiere zuträglicher und gesünder ist. Man verdünnt zu diesem Zweck 1 Liter frische Kuhmilch mit $\frac{1}{2}$ Liter reinem Wasser und setzt diesem 60 g Ferkelmehl I oder Porcon zu. Dieses Gemenge wird auf dem Feuer aufgekocht. Hat man so eine vorzügliche Nahrung für seine Ferkel, so handelt es sich nur noch um die Verabreichung dieses Mittels. Man gewöhnt die Tiere leicht an die Aufnahme, indem man ihnen dasselbe in einem Teelöffel reicht. Die Tiere entwickeln sich ungemein rasch bei diesem Muttermilch-Ersatz und ihr Abgewöhnen von der Mutter vollzieht sich außerordentlich schnell. Was die Ernährung

des Mutterschweines anbetrifft, so ist eine kräftige und sehr gute Nahrung, besonders so lange die Ferkel noch bei ihm saugen, nötig. Man vermeide peinlichst die Verabreichung saurer Futterstoffe, wie auch jeden Wechsel im Futter. Sobald die Witterung es erlaubt, kann man bereits vom 4. Tage an das Mutterschwein mit den Jungen bei Sonnenschein ins Freie hinauslassen. Nach ganz kurzer Zeit macht sich bei den Ferkeln eine Neigung zum Wühlen bemerkbar, die sie im Freien stets befriedigen können. Zwingt die Witterung uns dagegen, die Ferkel im Stall zu belassen, so ist ihnen in denselben lose Erde, Ziegelputz, Steinkohlenschlacke hinein zu werfen — wem seine Ferkel besonders lieb sind, dem empfehle ich sogar kleinstückige Steinkohle als Beigabe — diese in die Bucht zu streuenden Mittel befördern, namentlich wenn man sie mit phosphorsaurem Kalk vermengt, ganz ungemein das Wachstum der Ferkel; speziell ihre Knochen werden stärker und gefestigter, sie sind dadurch weniger unangenehmen Krankheiten, wie z. B. der Beinweiche ausgesetzt und werden darum zu bedeutend mastfähigeren Tieren heranwachsen können, weil nur an einem starken Knochen sich ein starker Muskel anheften kann. Ferner streue man den Ferkeln etwas gute, nicht dumpfige Gerste aus, deren Zerkauen den Durchbruch der Zähne erleichtert und für das Wachstum der Tiere nur förderlich sein muß. Wenn die jungen Tiere besonders gefüttert werden sollen, werden die Ferkel durch Öffnungen in den Seidenwänden der Bucht der Mutterfau von dieser getrennt. Sollten die Ferkel noch kümmern, bekommen sie Durchfall, nehmen sie Jauche auf, dann kann man aus diesen Anzeichen auf Verdauungsstörungen schließen, die von ungesunder Muttermilch oder Mangel an Mineralien herrühren. Man hilft diesen Uebelständen durch nach o. a. Gesichtspunkten vorsichtig ausgewähltes Futter ab, verabreicht Holzkohle und Kreide und gibt den an Durchfall erkrankten Ferkeln Thüringer Pillen ein (Bezugsquelle: A. Lagemann, Erfurt, Dose 2 Mk.), die sich in der Praxis bisher aufs beste bewährt haben und die in keinem Hause zu entbehren sind, nachdem ihre Wirksamkeit einmal erkannt ist. Gegen den Durchfall der Ferkel gibt es kein besseres Mittel, als diese „Thüringer Pillen“. Je älter nun die Ferkel werden, um so häufiger trennt man sie vom Muttertier, reicht ihnen in der fünften Woche gedämpfte Kartoffeln mit etwas Gerstenschrot, das man zu 3 Teilen mit einem Porcon II vermengt. Von einem derartigen Gemisch werden an abgesetzte Ferkel je nach Lebendgewicht als Beifutter $\frac{1}{2}$ —2 Pfund verabreicht, auch hier ist, wie bei dem oben genannten Porcon I die Darreichung in flüssiger Form die beste. Man stellt eine Suppe her und nimmt auf 10 Eiter Wasser 2 Pfund des Gemenges von Schrot und Porcon II. Es ist in genau ausgeführten Versuchen die Bedeutung des Ferkelmehles nachgewiesen, das man von der Firma *Nutricia*, Berlin W. 57, Alvensleben-Straße 4, zum Preise von 2 Mk. pro kg haben kann. Wenn man bedenkt, daß die Herstellungskosten des Porcons ziemlich erhebliche, die Erfolge, die man durch die Fütterung dieses ganz hervorragenden Mittels erzielt, sehr bedeutende sind, so wird man diese Ausgabe dafür als eine recht geringe bezeichnen müssen. Nach Verlauf von etwa 8 Wochen findet die Entwöhnung statt. Dieselbe muß allmählich vorgenommen werden, man läßt die schwächeren Ferkel noch 8—14 Tage länger saugen, damit, während die Milch der Mutterfau allmählich austrocknet, die körperlich wenig entwickelten Tiere mehr und mehr noch gekräftigt werden. Die nicht zur Zucht bestimmten männlichen Ferkel werden im Alter von 6 Wochen kastriert, die entwöhnten Tiere werden zuerst noch mit süßer, dann auch mit saurer Milch, ferner mit guter Gerste, gedämpften Kartoffeln, Futtermehl oder Hafer-schrot, mäßigen Mengen von Küchenabfällen ernährt. Ratsam ist es, die stärkeren von den schwächeren Ferkeln zu trennen. Nach etwa 4 Monaten sind die Ferkel soweit

entwickelt, daß sie alle Futtermittel, mit denen die erwachsenen Schweine ernährt werden können, vertragen können und dann unterliegt die weitere Aufzucht keinen Schwierigkeiten. Will man zur eigenen Zucht und Mast Ferkel behalten, die übrigen bereits entwöhnten dagegen verkaufen, so lasse man sich nicht von dem scheinbaren, augenblicklichen Vorteil — namentlich zur Zeit hoher Ferkelpreise blenden — und verkaufe seine besten Ferkel, sondern behalte die besten, kräftigsten, stämmigsten Tiere. Von ihnen werden wir einen Erfolg in unserer kleinen Viehzucht erwarten können. Wenn wir sie behalten, sichern wir uns nicht nur Erfolge, sondern auch viel Freude und bewahren uns vor Kummer, Sorgen und Mißerfolgen, die uns das verleiden, um das wir uns gern mit Erfolg gemüht hätten. Haben wir unsere Zuchtschweine mehrere Male hintereinander erfolgreich zur Zucht benutzt, dann kommen dieselben allmählich in das Alter, in dem wir die Tiere zur Fett-Mast aufstellen, die älteren werden zu sog. Speckschweinen herangemästet. Von dem Tage an, an welchem wir, sei es nun mit der Fleisch- oder der Speckmast beginnen, muß jede Bewegung außerhalb des Stalles aufhören.

Es ist ferner jede Ruhestörung auch im Stalle zu vermeiden, die durch andere, vielleicht auf der Weide gewesenen Tiere, durch Ferkel und Fajelschweine oder durch den Tieren fremde Personen hervorgerufen wird. Das Futter ist in der Weise zuzubereiten, wie es oben bereits angegeben ist. Beim Mästen unterscheidet man drei Perioden, in der ersten tritt bei bester Fütterung eine auffallende Gewichtszunahme ein, in der zweiten ist diese Gewichtszunahme eine geringere, obgleich die Vermehrung an Fett eine größere ist, während in der letzten Periode eine starke Vermehrung der Fettsubstanz stattfindet, die sich bis zu einer krankhaften Fettsucht steigern kann. In dieser letzten Periode werden durch die vorhandenen Fettmengen die Verrichtungen einzelner Organe z. B. die des Herzens, derart beeinträchtigt, daß das Schwein den verschiedensten Krankheiten zum Opfer fallen könnte. Diese Art der Mast ist nicht mehr gewinnbringend. Am besten prüft man den Erfolg der Mast mittelst einer Wage, die am sichersten anzeigt, ob sich die Fütterung noch bezahlt macht oder nicht. Die Dauer der Mast beträgt am besten rund 100 Tage. Das Füttern auch dieser Masttschweine muß regelmäßig zu einer bestimmten Stunde vorgenommen werden. Die Zwischenräume zwischen zwei Mahlzeiten müssen so groß sein, daß die Tiere das genossene Futter gut verdaut haben. Am besten füttert man nur soviel, als die Tiere rein auffressen.

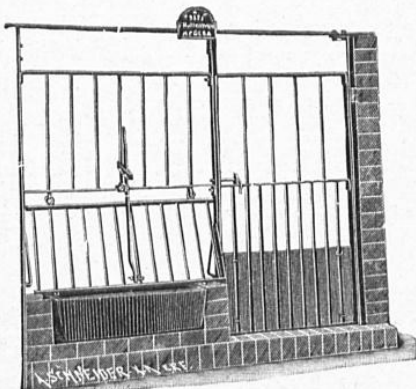
Sollten die Tiere Reste lassen, so sind die Reste vorm Einschütten einer neuen Mahlzeit zu entfernen und die Futtermenge etwas zu verringern. Das Entfernen der Reste ist notwendig, weil die an Masttiere verfütterten Stoffe leicht in Säuerungen übergehen, die für den Organismus der Tiere schädliche Folgen haben können. Ein Verringern der Futtermengen beim etwaigen Vorfinden von Futterresten ist unbedingt nötig, denn man erzielt dadurch, daß man den Masttieren zuviel Futter vorlegt, nicht etwa bessere Erfolge, ja es ist in der Praxis sogar häufig genug beobachtet worden, daß die Tiere, die zuviel des Guten erhielten, lange nicht so speckig geworden sind, wie Tiere, die angemessene Portionen erhalten haben.

Die Erfolge unserer Schweinehaltung scheinen nach all dem Gesagten allein von einer rationellen Fütterung abzuhängen, dem ist nicht so, es kommen vielmehr noch einige andere Punkte in Betracht, wie z. B. die Pflege und Haltung der Tiere und vieles andere mehr.

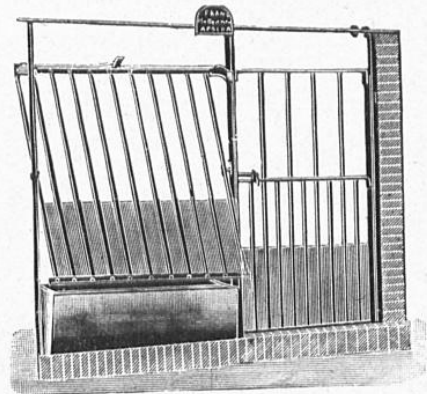
Eine gute Pflege und Haltung der Tiere läßt sich nur in einem guten Stall ermöglichen. Der Schweinestall soll so liegen, daß in demselben die Tiere gegen Kälte, Wärme und Nässe genügend geschützt sind. In zu warmen Ställen vermindert sich die Freiluft, und das Wohlbefinden der Schweine leidet ziemlich erheblich darunter. Am vorteilhaftesten ist eine Temperatur von 15—16 ° C.

Als Bauplatz wählt man einen trockenen, etwas hoch gelegenen Boden, in dem das häufig Bakterien enthaltende Grundwasser nicht in die Höhe steigt. Die Umfassungswände werden am besten aus gebrannten Ziegeln hergestellt, während man als Decke Bretterverschläge nimmt.

Der Fußboden muß völlig undurchlassend sein, man benutzt entweder Klinkerpflaster oder hochkantig gelegte, mit Zement verschmierte Ziegel. Steinplatten sind wegen ihrer Glätte weniger zu gebrauchen. Der hintere, etwas höher liegende Fußboden dient als Lagerstätte, der vordere und untere zum Absetzen der Exkreme. Hier ist auch eine offene, leicht zu reinigende Jauchrinne angebracht, die vor verdeckten, schwieriger zu reinigenden den Vorzug hat. Letztere dienen nicht selten zum Unterschlupf für Ratten und werden schon dadurch zum Träger unangenehmster Krankheitskeime. Die Scheidewände zwischen den einzelnen Buchten werden etwa 1½ m hoch aus mit Zement verbundenen Ziegeln, Bohlen oder Wellblech hergestellt. Die Tröge werden zweckmäßig aus Granit, Sandstein, Ziegeln in Zement, gebranntem Ton oder glasiertem Eisen in einer Breite von 45 cm, einer lichten Tiefe von 12—13 cm hergestellt. Die Troglänge für ein ausgewachsenes Schwein sei etwa 40 cm. Neuerdings werden ganze Schweinestalleinrichtungen von der sehr zu empfehlenden Firma Franz Hüttenrauch in Apolda zu billigen Preisen in zweckmäßigster Weise aus vorteilhaftestem Material hergestellt. In den nebenstehenden Abbildungen sind



Schweinebucht mit Wellblechwänden für 2 Mast- oder 1 Mutterschwein. System Hüttenrauch-Apolda.



Buchten-Abschlussgitter. System Hüttenrauch-Apolda.

die Ansichten einer Doppelbucht mit Wellblech-Scheidewänden für je 2 Mastschweine oder 1 Mutterschwein und die eines Buchten-Abschlussgitters dargestellt. Als notwendigen Raum rechnet man für ein Ferkel eine Grundfläche von 0,5—0,6 qm, für 1 Faselchwein bis 30 kg schwer 0,8 qm, für 1 Faselchwein bis 40 kg schwer 1,0 qm, für ein einzelnes Mastschwein 1,6—2,0 qm, für eine Zuchtsau 4,0 qm. Die Stallhöhe sei zweckmäßig 2,2—2,8 m. Im Stalle seien bequem zu öffnende und zu schließende Fenster angebracht, durch die eine gute Luft und ein helles Licht eindringen kann, beides zwei Faktoren, die für die Gesundheit der Tiere von allergrößter Wichtigkeit sind.

In größeren Ställen befinden sich häufig an der Decke Ventilationsöffnungen, die während des Sommers ohne Schaden Tag und Nacht, im Winter aber nur während der Mittagsstunde geöffnet sein sollten. Damit im Stalle die größte Reinlichkeit herrsche, muß jeden Morgen der Dünger aus dem Stalle gebracht, der Fußboden gründlich mit Wasser und einem Piassava-Besen gereinigt werden. Den Löseplatz (ein Schwein entleert sich stets an einem ganz bestimmten Platz seiner Exkremente) reinige man von Zeit zu Zeit gründlich mit verdünnter (etwa 3 %) Karbolsäure. Nur auf diese Weise ist es möglich, den so gefürchteten Rotlauf der Schweine von seinen Zuchten fernzuhalten. An den Schweinestall grenze der Schweinehof, der aber kein Morastplatz sei, sondern auf dem sich, wenn angängig, eine zementierte Schwemme mit Wasser-Zu- und -Abfluss befinde. Sollte die Anbringung einer solchen nicht möglich sein, verzichte man auf dieselbe. Auf dem Hofe bringe man zwei 1—1½ m voneinander entfernt stehende Pfosten an, zwischen denen auf ½ m Höhe ein Lattierbaum hänge, an dem sich die Tiere gründlich scheuern können.

Es ist recht bedauerenswert, daß durch sorgfältigste Fütterung, Pflege und Haltung allein die Erfolge in der Schweinezucht noch nicht gesichert sind. Ein Mißstand ist der, daß die Schweine leicht Krankheiten, speziell Seuchen ausgesetzt sind, die die Erfolge jahrelanger Mühe und Sorgfalt in einer Nacht zunichte machen können. Auch über diese Krankheiten sei hier noch kurz das Wichtigste gesagt. Man merkt, daß ein Schwein krank sein muß, zuerst nur daran, daß seine Gefräßigkeit sich vermindert und es den Schwanz schlaff herabfallen läßt. Fast alle Krankheiten der Schweine sind entzündlicher Natur, fast alle nehmen einen sehr schnellen Verlauf und ehe ein Tierarzt zu Hilfe kommen kann, ist das Tier schon verendet, wenn sein Besitzer es zu schlachten nicht vorgezogen hat.

Von den gefahrvolleren, schnell verlaufenden Krankheiten sind folgende zu nennen:

Die *Bräune*. Sie besteht in einer Entzündung des Rachens, des Schlundes und Kehlkopfes und der oberen Partie der Luftröhre. Der Ausbruch der Krankheit erfolgt ziemlich plötzlich, die Tiere sind sehr matt, ängstlich, bewegen sich taumelnd, halten den Kopf gesenkt und schütteln öfter mit demselben, das Atmen erfolgt mit Anstrengung, keuchend oder pfeifend, mit aufgesperrtem Maule und hervorgestreckter Zunge, das Grunzen ist auffallend heiser. Heftiges Fieber, hervorgedrängte Augen, unterdrückte oder verminderte Darmabsonderungen, am Halse, Kehlkopf und an der Luftröhre eine sich erhebende heiße, harte Geschwulst, die schnell an Größe zunimmt, sind die weiteren Anzeichen für die Bräune, die schließlich mit dem Erstickungstode endet. Man halte die Tiere bei etwa eintretender Bräune in einem mäßig warmen Stall, schütze sie vor Zugluft und Nässe, gebe ihnen erwärmtes Saufen und unterstütze die Heilung durch eine zweckmäßige Diät.

Eine weniger gefährliche Krankheit ist der *Katarrh* oder die *Schnuffelkrankheit*, diese rührt in der Regel von einer Erkältung her und tritt zu denselben Zeiten wie die Bräune auf. Am häufigsten kommt der Katarrh bei Tieren, die bei rauhem, regnerischen Wetter umhergetrieben sind, vor. Auch kaltes Saufen nach vorausgegangener Erhitzung, sehr kalte, feuchte, oder gar nasse Ställe können Ursache des Katarrhs werden. Die Krankheit ist leicht an dem mit nachfolgender Hitze verbundenem Frösteln, der verminderten Fresslust und dem vermehrten Durst, den stark geröteten und tränenden Augen, dem vermehrten Atemholen und

dem kurzen Husten zu erkennen. Dabei ist eine Absonderung von erst wässriger Flüssigkeit, später von Schleim bemerkbar; letzterer vermehrt sich noch bei vorrückender Krankheit, die dann ihren Höhepunkt erreicht hat. Von diesem Zeitpunkt fällt die Krankheit und nachdem ein Krankheits-symptom nach dem anderen verschwunden ist, ist das Tier nach 10—14 Tagen wieder hergestellt.

Der Durchfall ist eine leicht erkennbare Krankheit, der man am besten durch Verabreichung von „Thüringer Pillen“ Einhalt tun kann.

Die Pocken der Schweine stellen eine Pustelkrankheit dar, welche in der Regel gelind verläuft und ihre Pusteln hauptsächlich auf dem Rüssel, Ohrengrund, Unterleib und der unteren Schenkelfläche bilden. Ferkel und junge Schweine werden am häufigsten von den Pocken befallen. Einmal überstanden, kehrt die Krankheit nicht wieder. Auch hier äußert sich die Krankheit durch das Auftreten einer Menge allgemeiner Krankheitsercheinungen, wie z. B. geringerer Freßlust, trägerer Bewegungen mit gesenktem Kopfe und schlaff herabfallendem Schwanz. Eintreten von Frost, vermehrten Pulschlägen, beschleunigtem Atmen, gerötetem, angeschwollenen Rüssel und geröteten Schleimhäuten, starkem Durst, seltenen Kot-Entleerungen, die dann dunkler gefärbt sind, geringerer Absonderung von gelblich gefärbtem Harn. Eine Behandlung durch den Tierarzt ist anzuraten, jedenfalls sondere man die kranken von den gesunden Tieren ab, beobachte strengste Reinlichkeit und gebe leicht verdauliches Futter.

Die bösartigste und am häufigsten auftretende Schweinekrankheit ist der Rotlauf. Die Krankheit tritt ebenfalls urplötzlich auf und charakterisiert sich durch folgende Anzeichen: Die Tiere zeigen geringeren Appetit, sie wühlen sich in die Streu hinein, gehen schlaff umher, können sich nur sehr schwer vom Lager erheben, Puls und Atem ist beschleunigt, es treten rote Flecken am Halse, am Bauche und zwischen den Hinterbeinen auf der Haut auf, welche sich wolkenartig ausbreiten und nach etwa 1—12 Stunden eine blaue Farbe annehmen, worauf der Tod schnell folgt. Die meisten Tiere gehen in den ersten 12 Stunden der Krankheit zu Grunde, seltener dauert die Krankheit länger, etwa 1 oder 2—3 Tage, — die etwa genesenden Tiere sind durch Nachkrankheiten meistens wertlos. Da das Fleisch beim Beginn der Krankheit ohne Nachteile als Nahrungsmittel dienen kann, so sieht man am besten von jeder Behandlung kranker Tiere ab und schlachtet dieselben. Der Rotlauf ist eine Seuche und wird wie alle Seuchen durch Bakterien, dieser mikroskopisch kleinen Lebewesen, hervorgerufen, die in anderen Formen und Arten auch die menschlichen Seuchen — Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Pest u. zum Entstehen bringen. Die Bakterien, die den Rotlauf erzeugen, können sehr lange Zeit außerhalb des lebenden Tierkörpers existieren und können durch die Kleidung der Menschen, durch tierische Abfälle, Streu, Futter, durch die Krippen, Stallbelässe u. vom kranken aufs gesunde Tier übertragen werden. Man Sorge daher dafür, daß erkrankte von den gesunden Tieren zuerst getrennt werden, alsdann desinfiziere man den Stall, die Futtergeräte u. gründlich mit Lysol, Kreolin oder ähnlichen Bakterien vernichtenden Desinfektionsstoffen. Man vermeide, daß fremde Personen den Stall betreten und auf diese Weise Infektionsstoffe einschleppen. Die verendeten Tiere und alle Abfälle, Streustroh u. müssen mit Kalkmilch übergossen und metertief vergraben werden. Ein Vorbeugemittel ist oben bereits angegeben: das ist eine gewissenhafte, peinliche Sauberkeit im Schweinestall, ein anderes besteht in der jährlich im Frühling vorzunehmenden Impfung

gefährliche Krankheit, die Trichinose, die unter Umständen tödlich verlaufen kann. Man kann seine Schweine vor der Trichinenkrankheit bewahren, wenn man ihnen keine Abfälle anderer Schweine zu fressen gibt oder dieselben wenigstens vorm Verabreichen stark durchkocht, wodurch die Trichinen getötet werden. Ferner Sorge man dafür, daß das Fleisch trichinöser Schweine nicht vergraben werde, damit keine Hunde oder andere Tiere dasselbe aufnehmen und die Trichinose verbreiten, sondern man verbrenne lieber solches Fleisch. Ferner Sorge man für eine gründliche Beseitigung der Ratten im Schweinestall, resp. für ihre Fernhaltung von demselben. Man Sorge ferner dafür, daß kein trichinöses Schweinefleisch von den Menschen gegessen werde, sondern unterwerfe jedes Schweinefleisch der mikroskopischen Untersuchung des Fleischbeschauers. Jedenfalls genieße man kein rohes oder halbbrohes Schweinefleisch, sondern koche dasselbe gründlich durch, wodurch, wie schon oben gesagt, die Trichinen getötet werden! —

Die *Finnenkrankheit*. Die Finnenkrankheit wird durch einen *Blasenwurm* hervorgerufen, der sich im Muskelfleisch einnistet. Häufig werden auf dem Felde oder im Düngerhaufen Bandwurmglieder, welche im Darm des Menschen leben, von den Schweinen aufgenommen. Der *Bandwurm des Menschen* ist ca. 2—3 m lang und etwa 7—800-gliedrig, er lebt im Darm des Menschen und seine Glieder schnüren sich in geschlechtsreifem Zustande oft zu mehreren zu gleicher Zeit ab. Menschen, die am Bandwurm leiden, leiden häufig an den eigentümlichsten Beschwerden: Bauchschmerzen, gestörter Verdauung, Übelkeit, Brechreiz zc. Das beste Mittel, ihn los zu werden, ist das Riedel'sche Bandwurmmittel (zu haben in der Riedel'schen Hofapotheke Berlin W.).

Wenn diese Bandwurmglieder vom Schwein aufgenommen sind, so entwickeln sich die in diesen Gliedern enthaltenen Eier noch zu „*Schweinsfinnen*“, welche sich namentlich in dem Bindegewebe zwischen den Muskeln befinden, mit bloßem Auge als sensamengroße Blasen bemerkbar sind und das Fleisch dadurch „finnig“ machen. Junge, höchstens $\frac{1}{2}$ Jahr alte Schweine sind am meisten der Gefahr, finnig zu werden, ausgesetzt. Sie können im Fleisch eine Menge Finnen sehr gut ertragen; sind diese aber in großer Anzahl vorhanden, so verursachen sie Abmagerung, Schwäche, Lähmung und Bleichsucht. Das Fleisch eines von Finnen stark heimgesuchten Tieres kann bleich, wässerig, sogar schmierig sein. Durch den Genuß der Finnen bildet sich beim Menschen der Bandwurm. Dadurch, daß der Mensch viele Teile des Schweines in rohem, oder fast rohem oder schwach geräuchertem Zustande verzehrt, ist eine Übertragung leicht möglich. Um das Auftreten der Finnenkrankheiten zu verhindern, bewahre man die Schweine möglichst vorm Genuß menschlicher Exkremente.

Am Ende meiner Betrachtungen darüber, wie eine Schweinezucht im Kleinen rationell zu betreiben ist, bemerke ich, daß der mir zu Gebote stehende Platz es nicht erlaubt, alles so umfassend darzustellen, wie ich es gern getan hätte. Die Schweinezucht muß überall da rentabel sein, wo es sich darum handelt, aus relativ wertlosen Stoffen wertvolle Stoffe, wie Fleisch und üppigen Speck, zu bilden. Andererseits wird das Schwein nicht allein mit wertlosen, sondern auch mit wertvollen Stoffen gefüttert, die der Mensch nicht anders und nicht besser verwerten könnte, als er es auf diese Weise tut, ich erinnere nur an die Molkeerückstände u. a. m. Die Verwertung der dargebotenen Stoffe ist beim Schwein die denkbar beste, es macht z. B. aus $2\frac{1}{2}$ Pfd. gegebenen Stoffen 1 Pfund Fleisch, während das Schaf aus 6—7 Pfund dargebotenen Stoffen nur 1 Pfund Fleisch bilden kann. Wenn man ferner